



Interview mit Gemeindepräsidenten: Von links Claude Nussbaumer (Péry-La Heutte), Michael Ochsenbein (Luterbach), Piero Corpina (CEO Vigier) und Bruno Eberhard (Deitingen).

«EIN UNTERNEHMEN MIT GROSSER STRAHLKRAFT»

Zum VISIONS-Jubiläumsinterview hat Piero Corpina, CEO von Vigier, gleich drei Gemeindepräsidenten am Sitz in Luterbach empfangen: Claude Nussbaumer (Péry-La Heutte), Bruno Eberhard (Deitingen) und Michael Ochsenbein (Luterbach). Gemeinsam blicken sie auf 150 Jahre Vigier zurück und wagen einen Ausblick.



«WIR ALLE HABEN EINE VERANTWORTUNG, DIESE WERTE WEITERZUTRAGEN. WIR WOLLEN DAS VERTRAUEN UNSERER ANSPRUCHSGRUPPEN AUCH WEITERHIN RECHTFERTIGEN.»

Piero Corpina

Herr Ochsenbein, Herr Eberhard, Herr Nussbaumer: Was kommt Ihnen beim Stichwort Vigier spontan in den Sinn?

Michael Ochsenbein: Ich denke zuerst an die grossen Lastwagen mit dem Vigier-Logo, die auf all die Baustellen fahren, wo etwas Neues geschaffen wird. Als Gemeindepräsident von Luterbach sehe ich eine enge und fruchtbare Zusammenarbeit mit Vigier vor mir.

Claude Nussbaumer: Spontan kommt mir vor allem das Unternehmen Vigier Ciment in den Sinn, das 1871 in Luterbach gegründet wurde und seit 1891 in der Klus von Reuchenette ansässig ist. Ich selber habe 43 Jahre bei Vigier Ciment gearbeitet, zuletzt als Leiter der Produktion. Ich habe also sozusagen die Innensicht und jetzt als Behördenmitglied auch die Aussensicht.

Bruno Eberhard: Ich denke daran, dass genau hier der Grundstein für dieses Unternehmen gelegt wurde, das in der Baustoffindustrie einen grossen Namen hat. Darauf sind wir stolz. Das Unternehmen ist stark im Bewusstsein der Deitingen Bevölkerung verankert. Nicht nur, weil es ein guter Steuerzahler ist, sondern auch, weil sich Vigier immer sehr grosszügig und sozial verhalten hat. So wurden etwa Schulen oder soziale Projekte immer wieder unterstützt. Madame Georgine Frey de Vigier hat beispielsweise in den Sechzigerjahren einen Kindergarten finanziert. Daran erinnern sich die Deitingeninnen und Deitingen noch heute.

Und welches sind Ihre spontanen Assoziationen, Herr Corpina?

Piero Corpina: Als langjähriger Beobachter der Branche kannte ich Vigier vor meinem Eintritt im Dezember 2020 als agilen und sehr wettbewerbsfähigen Mitbewerber sowie Pionier der Schweizer Zementindustrie. Vicat wiederum wird in der Branche als erfolgreiche und weitsichtig geführte Unternehmensgruppe wahrgenommen. Entsprechend hat der Eintritt von Vigier in die Vicat-Gruppe im Jahr 2001 auch Aufsehen erregt. Seit meinem Stellenantritt als CEO habe ich viele Kunden- und Mitarbeitergespräche geführt, die meine Einschätzung zusätzlich differenziert haben. Sie haben mir deutlich gezeigt, was zum Erfolgskonzept von Vigier gehört: die regionale Verankerung, die Kundennähe und die Flexibilität, die täglich gelebt werden. Hinzu kommen das Engagement und die Kompetenz der Mitarbeitenden sowie die Nachhaltigkeit als Grundsatz. Ich bin überzeugt, dass wir mit diesen Werten und unserem kontinuierlichen Streben nach Innovation auch in 150 Jahren noch am Markt sein werden.

Sie sprechen die 150 Jahre an: So lange ist es her, seit Robert Vigier genau hier, wo dieses Interview stattfindet, die erste Portlandzement-Fabrik der Schweiz gegründet und das Fundament für das heutige Unternehmen Vigier gelegt hat. Was löst dieser Gedanke in Ihnen aus?

Michael Ochsenbein: Ich bin immer wieder beeindruckt, wie viele wichtige Industrieunternehmen sich hier im Solothurner Umland an Aare und Emme gegründet haben: Neben Vigier etwa die Cellulose Attisholz, die Kammgarnspinnerei Derendingen, die Papierfabrik Biberist und die von Roll AG. Das alles auf engstem Raum und in kürzester Zeit. Darauf sind wir schon ein bisschen stolz, auch wenn wir selber keinen Beitrag dazu geleistet haben. Aus Luterbacher Sicht befindet sich der Standort von Vigier natürlich genau auf der falschen Seite der Grenze... *(lacht)*.

Bruno Eberhard: Die Gemeindegrenzen sind auf eine etwas besondere Art zustande gekommen, weil einst der Aarelauf korrigiert wurde. Deshalb sind wir heute zu zweit hier, Michael Ochsenbein und ich. Der Standort von Vigier gehört zu Deitingen, die Postadresse lautet aber auf Luterbach, das örtlich viel näher ist.

Es gibt aber keinen Streit unter den Gemeindepräsidenten wegen der Zugehörigkeit von Vigier?

Michael Ochsenbein: Nein, wir haben ein sehr offenes und unverkrampftes Verhältnis. In Luterbach hat man aber natürlich schon ge-

spürt, dass Deitingen steuerlich und auch sonst stark von Vigier profitiert. Trotzdem erachten wir natürlich Vigier auch als einheimische Firma: Sie kommt in den Büchern beider Gemeinden vor!

Claude Nussbaumer: Als Gemeindepräsident von Péry-La Heutte möchte ich sagen, dass ein solches 150-Jahre-Jubiläum nicht alle Tage vorkommt. Das Zementwerk in der Klus von Reuchenette schafft seit 1891 sehr erfolgreich Arbeitsplätze in unserer Region des Berner Jura und arbeitet gut mit der Gemeinde und allen Institutionen zusammen. Davon hat Péry-La Heutte sehr stark profitiert, natürlich auch in Bezug auf Steuereinnahmen.

Sie, Herr Corpina, haben Ihr Büro an diesem historischen Ort. Beflügelt Sie der Gedanke daran?

Piero Corpina: Absolut. Robert Vigier war ein Macher und ein Visionär, der damals schon die Weitsicht hatte, hier ein erstes Zementwerk zu bauen. Dass unser Unternehmen heute noch seinen Namen trägt, ist kein Zufall. Natürlich hat es sich seitdem stark weiterentwickelt: Vigier umfasst heute mit Vigier Ciment, Vigier Beton, Vigier Rail, Creabeton Matériaux und Altola fünf Unternehmensbereiche und generiert über 400 Mio. Franken Umsatz. Wenn ich an diese beeindruckende Entwicklung denke, empfinde ich sehr viel Respekt vor den Frauen und Männern, die das über die Jahre möglich gemacht haben und auch in Zukunft mit ihrem Engagement zum Erfolg beitragen. Wir alle haben eine Verantwortung, diese Werte weiterzutragen. Wir wollen das Vertrauen unserer Kundschaft, unserer Partner, der Gemeinden und aller anderen Anspruchsgruppen rechtfertigen, damit wir diese Geschichte erfolgreich weiterführen können. Persönlich empfinde ich es als Ehre, einen persönlichen Beitrag für den nächsten Zyklus des Unternehmens leisten zu dürfen.

«DAS PROJEKT VON VIGIER WAR DAS ERSTE, DAS WIEDER HOFFNUNG IN UNSERE WIRTSCHAFTLICH GEBEUTELTE REGION BRACHTE.»

Michael Ochsenbein

«VIGIER IST STARK IM BEWUSSTSEIN DER DEITINGER BEVÖLKERUNG VERANKERT.»

Bruno Eberhard



Die Zusammenarbeit mit den Standortgemeinden ist für Vigier seit jeher wichtig. Wie erleben Sie das im persönlichen Alltag?

Claude Nussbaumer: Diese Zusammenarbeit war Vigier schon immer ein wichtiges Anliegen. In unserem Fall betrifft sie die Gemeinden der Region, die Burgergemeinde, aber auch den Regionalpark Chasseral und weitere Institutionen. Beim Steinbruch Tscharner sorgte Vigier mit der Einrichtung der Steinbruchkommission und insbesondere der Anwohnerkommission immer für Transparenz und gute Kommunikation. Von der ersten Etappe an spielte Vigier mit offenen Karten, deshalb gab es schliesslich eine Bewilligung für 30 Jahre. Ein paar Jahre später kam ein zweiter Antrag zur Erweiterung des Steinbruchs auf den Tisch, und Vigier erhielt die Bewilligung für weitere 100 Jahre.

Michael Ochsenbein: Wir arbeiten ja jetzt mit dem Vigier-Cleantechcenter auf dem Attisholz-Areal gemeinsam für die Realisierung eines Projekts auf Luterbacher Gemeindeboden. Dabei geht es um eine Inertstoffdeponie mit Recycling-Zentrum. Dieses Projekt war das erste, das nach der Schliessung der Cellulose Attisholz AG durch Borregaard 2008 wieder Hoffnung in unsere damals wirtschaftlich gebeutelte Region brachte. Das war wie ein Startschuss: Später kamen zwei weitere Vorzeigeprojekte von anderen Unternehmen dazu.

Bruno Eberhard: Da es in Deitingen aktuell keine Projekte mit Vigier gibt, haben wir derzeit eher eine losere Verbindung zum Unternehmen.

Piero Corpina: Vigier ist als Zementproduzent gestartet und musste sich angesichts des nötigen Planungshorizonts schon im-

mer langfristig orientieren. Insofern liegt es auf der Hand, dass die Zusammenarbeit mit Standortgemeinden und Partnern offen und transparent ist: Das ist absolut elementar für Vigier. Die langjährigen Verträge und das gegenseitige Vertrauen zeugen denn auch von der guten Zusammenarbeit. Ein Beispiel dafür sind etwa unsere ökologischen Ausgleichsmassnahmen rund um den Steinbruch Tscharner. Es ist eine Win-Win-Situation: Die Gemeinden und letztlich die Natur profitieren von unserem Engagement. Und wir haben die Sicherheit, dass wir langfristig planen können.

Was kann Vigier in der Zusammenarbeit noch besser machen?

Michael Ochsenbein: Beim Cleantechcenter in Luterbach ist für einmal die Politik ungeduldiger als der Projektant *(lacht)*. Wir würden uns freuen, wenn das Projekt schnell umgesetzt wird. Ich verstehe allerdings schon, dass es beim Rohstoffabbau um einen Planungshorizont von 100 Jahren geht, da fällt ein Jahr weniger oder mehr nicht so ins Gewicht.

Bruno Eberhard: Vigier ist ein Unternehmen mit grosser Strahlkraft über die Schweiz hinaus. Für die Gemeinde Deitingen wäre es schön, wenn man mittelfristig den Kontakt wieder etwas vertiefen könnte. Man könnte sich zum Beispiel jährlich einmal zu einem informellen Austausch treffen. Mit beiden Standortgemeinden *(lacht)*.

Piero Corpina: Dafür bin ich offen und nehme das gerne so auf.

Claude Nussbaumer: Ich erlebe die Zusammenarbeit mit Vigier und Vicat als perfekt. Vigier richtet sich konsequent auf wirtschaftliches und ökologisches Handeln aus. Die-

ses grosse gemeinsame Interesse macht die Stärke des Standorts Reuchenette aus. Dafür gebührt den Menschen Dank, die das Zementwerk betreiben. Wir können stolz sein, dass wir das 150-jährige Bestehen von Vigier feiern können. Das sage ich in meinem persönlichen Namen und als Vertreter der Gemeinde.

Herr Nussbaumer spricht das ökologische Handeln an. Wird das Thema Nachhaltigkeit für Vigier in Zukunft noch wichtiger, Herr Corpina?

Piero Corpina: Zweifellos, sowohl in normativer wie kundenbezogener Hinsicht. Ersteres definiert den Kontext, innerhalb welchem die Branche sich entwickeln muss: Richtungsgebend sind das vom Bundesrat 2019 beschlossene Netto-Null-Ziel sowie die Verknüpfung der Handelssysteme für CO₂-äquivalente Emissionsrechte der Schweiz und der Europäischen Union (EU), zudem die Revision des CO₂ Gesetzes. Die Kunden wiederum erwarten und verlangen von ihren Lieferanten Engagement im Sinne der Kreislaufwirtschaft und vermehrt auch recycelte Produkte. Vigier engagiert sich in diesem Bereich schon lange, und bevor das Thema zurecht auch in der breiten gesellschaftlichen Diskussion Platz eingenommen hat: 1986 begann Vigier Ciment die Zusammenarbeit mit Altola, um sekundäre Brennstoffe für die Zementfabrik in Péry sicherzustellen. Mittlerweile liegt der Anteil der alternativen Brennstoffe bei der Zementherstellung bei über 95 Prozent, und an mehr als der Hälfte der Produktionstage setzen wir nur alternative Brennstoffe ein. Schon 1985 begann Vigier Ciment mit der Herstellung des klimafreundlicheren CEMII-Zements.





**«VIGIER IST WIRKLICH FÜHREND,
WENN ES UM DIE REALISIERUNG
NACHHALTIGER PROJEKTE GEHT.»**

Claude Nussbaumer

Wie viel bekommen Sie als Gemeindepräsidenten von diesem Engagement von Vigier mit?

Claude Nussbaumer: Ich kenne als ehemaliger Mitarbeiter von Vigier Ciment viele solcher Projekte. Neben dem Wasserkraftwerk, das seit 2015 neben der ehemaligen Zellstofffabrik in Rondchâtel in Betrieb ist oder dem E-Dumper Lynx, der 2018 eingeweiht wurde, zum Beispiel das Transportband mit Energieerholung, das die Rohstoffe transportiert. Vigier ist wirklich führend, wenn es um die Realisierung solcher Projekte geht.

Michael Ochsenbein: Als Vigier das Cleantechcenter lancierte, erkundigte sich der Kanton, ob es auch tatsächlich ein Nachhaltigkeitsprojekt und damit zonenkonform sei. Gemeinsam mit Vigier haben wir uns dann dafür eingesetzt, weil es ja bei diesem Projekt genau um Nachhaltigkeit und Recycling geht.

Wie stark wurde Vigier von der Pandemie betroffen?

Piero Corpina: Die Situation war und ist auch für Vigier und unsere Mitarbeitenden anspruchsvoll und fordernd. Wir haben sehr früh die erforderlichen Massnahmen wie Homeoffice umgesetzt, denn die Gesundheit aller Angestellten ist unsere erste Priorität. Dank dieser Massnahmen konnten wir unsere Produkte immer zur Zeit und in Sicherheit liefern. Als Unternehmensgruppe haben wir die Situation dank dem grossen Engagement unserer Mitarbeitenden bislang denn auch sehr gut gemeistert. Das Geschäftsjahr 2020 war zufriedenstellend, was unter diesen Vorzeichen eine eindruckliche Leistung ist. Sicherlich hatten wir dabei das Glück, dass die Bau-

Mittlerweile gehen wir unser Engagement systematisch und in sämtlichen Unternehmensbereichen an: So wandelt Altola Sonderabfälle in neue Wertstoffe um und betreibt in Olten seit 2013 ein Kompetenzzentrum für Elektro- und Elektronikschrott. Vigier Rail verwertet alte Bahnschwellen und benutzt das Betongranulat für die Herstellung von Recyclingschwellen. Und Vigier Beton stellt aus Mischabbruch selbstverdichtenden Beton her. Gleichzeitig engagieren wir uns für alternative Antriebsarten und haben als Weltneuheit in Péry einen E-Dumper in Betrieb gesetzt, der sich im Arbeitszyklus selbst auflädt. Zudem betreiben wir eigene Wasserkraftwerke. Um diesen Bereich zu gewichten, definieren und publizieren wir regelmässig unsere Nachhaltigkeitsziele für alle Unternehmensbereiche und lassen uns daran messen. Unsere gesamte Branche hat im Bereich der Kommunikation Nachholbedarf: Wenn man etwas Gutes tut, soll man das auch so teilen, dass es verstanden wird.

branche nicht so stark von der Krise betroffen wurde. Einzig in der Romandie waren einige Baustellen geschlossen, worunter Creabeton Matériaux etwas gelitten hat. Vigier Rail leidet dagegen unter der deutlich spürbaren Verlangsamung der Staatsbetriebe wie zum Beispiel im öffentlichen Verkehr und insbesondere der SBB. Grundsätzlich habe ich allerdings das Gefühl, dass die Zusammenarbeit von Wirtschaft, Politik und Gesundheitsbereich in der Schweiz gut funktioniert hat.

Wie gross sind die durch die Pandemie hervorgerufenen Probleme in den Gemeinden?

Claude Nussbaumer: Wir haben in der Gemeinde Péry-La Heutte ein Sicherheitskonzept implementiert, um allen Aufforderungen des BAG nachzukommen und gleichzeitig unsere Schalter offen zu halten und unsere Bevölkerung zufrieden zu stellen. Unsere Gemeinde hat auch ein Hilfsprogramm für die spontane finanzielle Unterstützung unserer Geschäftsleute eingerichtet. Ich hoffe, dass wir jetzt schnell aus dieser Pandemie herauskommen.

Bruno Eberhard: Für die Gemeinden ist die Pandemie eine grosse, noch nie dagewesene Herausforderung. Dabei geht es um die Gesundheit der Bevölkerung, der man mit Hilfestellungen und Empfehlungen beistehen

muss. Ich denke, diesbezüglich haben wir in Deitingen einen guten Job gemacht. Die Resonanz ist jedenfalls positiv. Gleichzeitig muss der Service Public immer aufrechterhalten werden.

Michael Ochsenbein: Während des Lockdowns im Frühling 2020 gingen wir in den Krisenmodus. Da war während zwei oder drei Wochen nicht klar, ob wir überhaupt in der Lage sind, das öffentliche Leben aufrechtzuerhalten. Wir machten uns damals Gedanken, wie wir die alten Menschen, die ihre Häuser nicht mehr verlassen konnten, versorgen können. Zum Glück war dann die Corona-Situation bei uns weniger schlimm als in Norditalien.

Bruno Eberhard: Die Auswirkungen dieser Pandemie werden wir Gemeinden aber noch lange spüren. Bei den Steuereinnahmen wird es ab 2021 einen Einbruch geben, und auch in den Sozialkosten wird sich diese Krise noch niederschlagen. Wir haben Mindereinnahmen und Mehrausgaben.

Wie stark sind die Vigier-Jubiläumsfeierlichkeiten von der Pandemie betroffen?

Piero Corpina: Wir hatten im September zwei grössere Festanlässe geplant, für Mitarbeitende sowie Kunden und Gäste. Leider war schon im Frühling klar, dass wir diese 2021 nicht wie geplant durchführen können. Wir fühlen uns aber in jedem Fall verpflichtet, das Jubiläum gebührend zu feiern und werden dies voraussichtlich nächstes Jahr nachholen.

150 Jahre Vigier: Welche Wünsche geben Sie dem Unternehmen zum Geburtstag mit auf den Weg?

Claude Nussbaumer: Meine Geburtstagswünsche für Vigier gehen als Dank an alle Menschen, die an der Gründung und Erhaltung dieses Unternehmens gearbeitet haben, das seit 1871 bis zum heutigen Tag in der Klus von Reuchenette floriert.

Bruno Eberhard: Wir wünschen dem Unternehmen Vigier für die nächsten 150 Jahre ebenso viel Prosperität, Erfolg und natürlich ebenso viele visionäre Gedanken. Und wir freuen uns auf die künftige Zusammenarbeit.

Michael Ochsenbein: Es ist ein bisschen eigenartig von uns Gemeinden, Vigier alles Gute zu wünschen. Das gilt für die gesamte Region, wenn ich an die Arbeitsplätze denke, die Vigier hier sichert. Und es gilt für die ganze Schweiz, denn Vigier versorgt uns mit wichtigen Baustoffen und ist damit der Motor der Bauindustrie.

